

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimerstr. 26, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Belegpreis monatlich 0.95 RM. Volksbankkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 88

Donnerstag, den 28. Juli 1932

9. Jahrgang

Flaggen auf halbmast.

Der Untergang der „Niobe“. — Die schwerste Katastrophe der Reichsmarine seit dem Kriege.

Kiel, 27. Juli.

Der Untergang des Segelschulsschiffes „Niobe“ hat sich in einem Unglück furchtbaren Ausmaßes entwickelt und stellt die schwerste Katastrophe dar, die die Reichsmarine in der Nachkriegszeit betroffen hat. Nahezu 70 junge Menschen haben den Tod in der Ostsee gefunden. Das stolze, viel bewunderte Segelschiff ist mit unheimlicher Schnelligkeit gesunken, so daß nur die gerade auf Deck befindlichen Personen gerettet werden konnten. Vergebens haben Rettungsboote und Rettungsboote immer wieder die Stelle gesucht, an der die „Niobe“ sank, nichts als ein großer Delfied war mehr zu sehen.

Ganz Deutschland, vor allem die Seestädte stehen unter dem Eindruck des schrecklichen Ereignisses. In Kiel, Hamburg, Bremen und anderen Städten wurde die halbmast-Beflaggung der öffentlichen Gebäude angeordnet. Ebenso haben sämtliche Schiffe und Gebäude der Reichsmarine ihre Flaggen auf halbmast gesetzt.

Der frühere Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Kumpel, der das Schiff zweidreiviertel Jahre lang geführt und das Kommando am 1. April ds. Js. an Kapitänleutnant Ruhfuß abgegeben hat, erklärte, daß die „Niobe“ ein voll seetüchtiges Schiff gewesen sei, das allen technischen Anforderungen voll auf genügt habe. Korvettenkapitän Kumpel stellt dem jetzigen Führer des Schiffes, der unter seiner Leitung über ein Jahr lang Kommandant und stellvertretender Kommandant gewesen sei, das beste Zeugnis aus. Kapitänleutnant Ruhfuß ist einer der erfahrensten Kapitänleuten der Reichsmarine. Nach der üblichen Offiziere des Schiffes, die fast alle ein bis zwei Jahre an Bord waren, haben die allerbesten seemannischen Kenntnisse besessen.

Das Schiff diente der seemannischen Ausbildung der Kadetten und Unteroffiziere der Reichsmarine. Es ist am Montag von Kiel nach Warnemünde in See gegangen. Unter den Geretteten befinden sich auch 17 Mann der Besatzung. Daraus muß man schließen, daß die Mannschaften sich bei dem letzten Manövrieren an Bord befunden haben, d. h. also, daß die Bedienung der Tafel nicht allein den Kadetten überlassen worden ist.

Die in der Ausbildung begriffenen Kadetten und Unteroffiziere befanden sich teils dem 1. Juli an Bord und teils am 2. Juli. Die Besatzung bestand aus 16 Seemannsangehörigen. Es waren davon u. a. gerettet: 4 Unteroffiziersanwärter und 2 Seemannsangehörige.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. R. v. D. hat sich von seinem Urlaubsaufenthalt nach Kiel begeben.

Wie es kam.

Der amtliche Bericht. — Höhere Gewalt.

Nach dem Untergang des Segelschulsschiffes „Niobe“ wird amtlich mitgeteilt:

Das Segelschulsschiff „Niobe“ passierte am 26. Juli 1932 um 14 Uhr über Backbordbug liegend beim Winde (Stärke 3-4) Kurs Südost 5 km. Fahrt das Fehmarn-Belt-Feuerleucht. Der Kommandant ließ wegen einer Gewitterwolke über Fehmarn die Oberseglung von der Steuerbordwache herabnehmen. Die Backbordwache hatte währenddessen Offiziersanwärter unter Deck. Nach dem Bergen der Oberseglung wurde an die Steuerbordwache Delzeug ausgegeben und 14.25 Uhr wurden „Beide Wachen klar zum Manöver“ befohlen.

Das Schiff legte sich währenddessen auf die Seite und sank um 14.27 Uhr in kürzester Frist. Es ist anzunehmen, daß der vermehrte Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gegangen ist.

Das Sinken des Schiffes wurde vom Fehmarn-Belt-Feuerleucht und vom Dampfer „Theresia Ruh“ bemerkt, die das Rettungswerk in vorbildlicher Weise durchgeführt haben.

Nach den bisherigen Meldungen liegen keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungswerk irgendwelche Fehlerhaftigkeiten oder Unachtsamkeiten vorliegen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausnahmsweise höhere Gewalt die Veranlassung zu der Katastrophe und den schweren Verlusten an Menschenleben gegeben hat.

Die Ursache des Untergangs.

Die Marineleitung der Ostsee teilt mit: Die Untersuchung an Ort und Stelle, die Vernehmung des Kommandanten, der Bericht des Kapitänleuten vom Dampfer „Theresia Ruh“ und des Kapitänleuten des Feuerleuchtes „Fehmarn-Belt“ haben ergeben, daß die in einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß die „Niobe“ kurz vor dem Untergang zu viel Segel geführt habe, nicht zutrifft.

Das Sinken des Schiffes ist nach bisher vorliegenden Mitteilungen darauf zurückzuführen, daß eine plötzlich einsetzende stark rammende See die größte Gefahr für jeden Booten das Schiff in Bruchteilen von Sekunden zu balt

auf die Seite legte, daß es trotz Hartuderlage nicht wieder aufgerichtet werden konnte.

Nur noch ein Delfied.

Von der Seeflugstation Hakenau sind sofort nach Bekanntwerden der Nachricht vom Untergang der „Niobe“ zwei Seeflugzeuge unter der Führung des bekannten Bourlemerit-Fliegers Osterkamp zur Unglücksstelle geflogen.

Schon von weitem wurde ein riesiger Delfied auf der glatten See beobachtet, in dessen Mitte fortgesetzt Luftblasen aufstiegen. Obwohl die Maschinen mitten in dem Delfied wackelten und die gesamte Umgebung systematisch abgesehen, war nicht mehr die geringste Spur von dem untergegangenen Schiff und den Opfern zu entdecken.

Auf einem der beiden Flugzeuge befand sich auch der Kommandant des Flugzeuges „Do X“, Kapitän Christianen, der sich zur Teilnahme am Rettungswerk zur Verfügung stellte. Die Flugzeuge sind nach längeren ergebnislosen Bemühungen nach Hakenau zurückgekehrt.

Der Bergungsdampfer „Simson“ hat die Taucharbeiten an der Unfallstelle aufgenommen. Die Unglücksstelle ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg abgesehen worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Küstenrettungsboot aus Odense und der dänische Fischereischutkreuzer „Islands Falt“ ein. Zurzeit sind Schnellboote mit der genauen Feststellung der Lage der Wracks der „Niobe“ beschäftigt. Bisher sind keinerlei Schiffsteile gefunden worden.

Die Geretteten.

Am Mittwoch morgen ist der Kreuzer „Königsberg“ mit den 40 Geretteten der „Niobe“, die er vom Kreuzer „Köln“ übernommen hatte, in den Kieler Hafen eingelaufen. Die Geretteten werden in der Kaserne in der Wit untergebracht.

Zunächst wird nun das Havarieverfahren eingeleitet werden. Daneben läuft das gerichtliche Todesermittlungsverfahren. Von der Untersuchung hängt es ab, ob gegen den Kommandanten ein Kriegsverfahren wegen schuldhaften Verhaltens eingeleitet wird. Die Bergungsarbeiten der Marine werden sich an die Unfallstelle begeben, um zu versuchen das gesunkene Schiff zu heben. Die „Niobe“ liegt 20 Meter tief.

Wie eine Nachfrage bei dem Hafenmeister von Rudbø (Dänemark) ergab, muß jetzt auch die Hoffnung, daß noch einige der Vermissten durch dänische Fischerboote gerettet wurden, beziehungsweise das Land, das dort nicht allzuweit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden.

Söhne aus fast allen deutschen Gauen.

Von den vermählten Offiziersanwärtern des Schulsschiffes stammen fünf aus Berlin, von den übrigen aus Westfalen einer, Hannover einer, Schleswig-Holstein zwei, Pommern drei, Hessen-Nassau einer, Bremen einer, Lübeck einer, Grenzmark einer, Rheinland drei, Schlesien einer, Bayern einer, Thüringen einer, Mecklenburg einer, Freistaat Hessen einer und Ostpreußen zwei.

Besonders tragisch ist der Untergang des Oberleutnants Reinhardt, weil sein Bruder vor zehn Tagen in Greifswald ermordet worden ist.

Bericht eines Augenzeugen.

Der Kapitän der „Theresia Ruh“ berichtet über den Untergang der „Niobe“:

Wir sichteten im Fehmarn-Belt um 2.30 Uhr bei gutem Wetterstand an der Backbordseite eine dunkle Wolke, die mir Unheil zu verkünden schien. Nachdem das Flugzeug „Do X“ an uns vorbeigeflogen war, sichtete ich auf 1800 Meter das Schulsschiff „Niobe“. Dasselbe lag unter Segel, hatte jedoch die Bommsegel festgemacht.

Ich sah, wie eine See plötzlich in die Segel der „Niobe“ einfiel und wie das Schiff kenterte.

Ich fuhr sofort mit äußerster Kraft nach der Unfallstelle hin. Während dieser Fahrt machte ich meine Rettungsboote klar. Alle Leute, die mir zur Verfügung standen, gingen in die Rettungsboote, so daß ich als Kapitän und der Koch allein auf der Kommandobrücke standen. Die Rettungsboote eilten nach der Unfallstelle hin und begannen dort mit der Bergung der im Wasser schwimmenden Menschen. Von Bord des Feuerleuchtes Fehmarn-Belt war auch ein Rettungsboot gekommen.

Vom Kentern bis zum Sinken des Schiffes vergingen nur 2-3 Minuten.

Die im Wasser treibenden Menschen, waren gute Schwimmer. Sie haben sich teilweise über eine Stunde schwimmend an Riemen usw. gehalten. Einer der Geretteten stand im See vor der Kombüse und beim Kentern des Schiffes wurde er von kochendem Wasser überbrüht und vollständig verbrannt. Aber auch dieser konnte gerettet werden. Einem der Geretteten war der rechte Arm ausgekugelt. Die Leute haben beim Schwimmen im Wasser treibend sich ihrer Kleidung entledigt, so daß der größte Teil nackt an Bord gezogen wurde. Wir

Schweres Eisenbahnunglück!

Am Mittwochabend ereignete sich in der Nähe des Berliner Vorortsbahnhofs Gesundbrunn ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Rangierlokomotive fuhr in voller Fahrt dem gerade nach dem Bahnhof Gesundbrunn einfahrenden voll besetzten Personenzug Straßund-Berlin in die Flanke. Der Zusammenprall war so heftig, daß 5 Wagen des Personenzuges entgleisten und umstürzten. Es gab bis jetzt 2 Tote und ca. 50 Verletzte. Am späten Abend war noch ein Mann in den Trümmern eines der umgestürzten Wagens eingeklemmt, und es war noch nicht gelungen, ihn aus den Eisenbahnteilen herauszuschneiden. Er ist sehr schwer verletzt, doch bei vollem Bewußtsein, und teilte mit, daß auf ihm eine Frauenhand liege. Diese Frau müsse tot sein, da sie kein Lebenszeichen von sich gebe. Man nimmt an, daß es seine eigene Frau sein müsse.

kreuzten noch vier Stunden an der Unfallstelle, konnten aber nichts mehr feststellen als aufsteigende Dampfen und einen Delfied.

Ein Geretteter erzählt.

Ein Feldwebel der Marine, der einen der Geretteten der „Niobe“ gesprochen hat, machte folgende Angaben:

„Der erste Offizier sah die Gefahr, die der „Niobe“ zum Verhängnis wurde, herannahen. Er erhob seine Stimme zu dem Kommando: „Ruder hart Steuerbord“. Kurz nachdem der Offizier das Kommando gegeben hatte, legte sich die „Niobe“ schon auf die Seite und innerhalb weniger Minuten war sie auf dem Meeresgrund.“

Die Überlebenden haben sich dadurch gerettet, daß sie Schwimmwesten und Rettungsgürtel ergriffen, oder sich an umherschwimmende Holzstücke anklammerten.

Vom eigenen Bruder gerettet.

Eine ergreifende Episode spielte sich bei der Rettung der Schiffbrüchigen ab. Der Oberleutnant zur See, Lothar, der eine von den beiden Offizieren, die den Gluten entzogen werden konnten, verdankt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der herbeieilenden Schnellboote befand.

Dänische Bestätigung.

Für die Beurteilung der etwaigen Schuldfrage an dem Untergang der „Niobe“ dürfte die Tatsache von Wichtigkeit sein, daß bei den Wetterdienststellen an der Küste aus der Gegend von Fehmarn übereinstimmend um die Zeit der Katastrophe ein plötzliches Umspringen des Windes um 120 Grad festgestellt worden ist und ein Ansteigen der Windstärke von 10 auf 29 Meter in der Sekunde.

Dem Andenken der 69.

Trauerfeier für die „Niobe“-Opfer.

Hamburg, 28. Juli.

Mittwochabend fand für die Opfer der „Niobe“-Katastrophe hier eine Trauerfeier statt. Nach einem Choral ergriff der stellvertretende Inspektor des Bildungswesens der Reichsmarine, Konteradmiral Kolbe, das Wort. Er machte zunächst Angaben über das jetzt gesunkene einzige Segelschulsschiff der Reichsmarine, das im Jahre 1899 erbaut, 1923 und 1928 eingehend überholt worden war. 1920 wurde die „Niobe“ als Schulsschiff eingestell. Sie war 84 Meter lang und hatte eine Wasserverdrängung von 730 Tonnen. Die „Niobe“ hatte die Aufgabe, den zukünftigen Seemannsangehörigen und Unteroffizieren vor allem praktische Kenntnisse zu vermitteln. Jedes Jahr wurden darauf 3 Ausbildungslehrgänge gehalten, von denen der letzte am 1. Juli begann. An Bord waren 109 Köpfe. Die Rückkehr sollte Ende September erfolgen.

Der Redner schilderte dann den Hergang des Unglücks. Das Kommando zur Anlegung der Schwimmwesten konnte nicht mehr ausgeführt werden, so rasch sank das Schiff. Die im Innern befindlichen Leute konnten nicht mehr rasch an die Oberfläche gelangen. Die Überlebenden hatten verzweifelt mit den Wellen zu kämpfen, und mancher brave Seemann sank noch erschöpft in das nasse Grab bis Hilfe kam.

Das Kentern des Schiffes muß auf ein außergewöhnliches Naturereignis zurückgeführt werden. Die genaue Untersuchung hat ergeben, daß niemand eine Schuld trifft und daß auch das Schiff selbst in bestem Zustand war.

69 brave Seeleute haben in treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland das Leben lassen müssen. Wir gedenken ihrer in Trauer und Stolz und in inniger Anteilnahme der trauernden Angehörigen. Aber es ist nicht Seemanns Art, über unabänderliches Schicksal zu jammern. Nicht klagen, wieder wagen! Seefahrt ist toll!

Es folgten ein Trauermarsch, die Ansprache eines Geistlichen und das Lied vom „guten Kameraden“.

Wirtschaftliche Umschau.

Außenhandel und Währung. — Die unmögliche Zahlungsbilanz. — Gegen vorläufige Ernteschätzungen! — Friedhofsstille an der Börse.

Die wenig günstige Entwicklung des Außenhandels hat sich fortgesetzt. Es ist zwar im Juni noch ein Ausfuhrüberschuß von 90 Millionen Mark vorhanden, aber wie gering und unzulänglich dieser ist, hat sich wieder einmal deutlich im Reichsbankausweis für Mitte Juli gezeigt. Nicht darauf kommt es an, daß die Golddecks zurückgegangen ist, sondern darauf, daß für die finanziellen Auslandsverpflichtungen der Ausfuhrüberschuß nicht mehr ausreicht. Da uns andere Mittel aus der Zahlungsbilanz nicht mehr zur Verfügung stehen, bleibt nichts anderes übrig, als immer wieder auf den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank zurückzugreifen. Das ist ein für die Dauer untragbarer Zustand, denn er führt unmittelbar dazu, daß die Reichsbank nicht imstande sein wird, ihre Diskontpolitik zu ändern, d. h. den Diskontsatz unter fünf Prozent herabzusetzen. Die Reichsbank hat in der zweiten Juli-Woche nicht weniger als 52 Millionen Mark Gold ausgeben müssen, wozu noch 1,5 Millionen Mark Devisen kommen. Tatsächlich hat die Reichsbank für die Deckung des Notenumlaufes nur 350 Millionen Mark Gold und etwa 137 Millionen Mark Devisen zur Verfügung, was für die Sicherheit der Währung schließlich nicht gleichgültig ist, wenn auch keine Gefahr besteht, da die Sicherheit der Währung noch von anderen Tatsachen abhängt. Wir müssen uns jedoch darauf einrichten, unsere Zahlungsbilanz der Krise anzupassen. Nach dem neuesten Reichsbankausweis haben sich die Deckungsmittel wieder, wenn auch nur ganz geringfügig, vermehrt.

Immer ist in diesem Zusammenhang auf das wenig erfreuliche Ergebnis der Verhandlungen über die weitere Befristung der Stillhaltekredite zurückzukommen. Es handelt sich hier vor allem darum, eine Senkung der Zinssätze herbeizuführen, da es unwahrscheinlich ist, daß Deutschland den Gesamtaufwand für Zinsen in Höhe von 12- bis 1300 Millionen Mark im Jahre allein für die Auslandskredite leisten kann. Der Ausfuhrüberschuß des Außenhandels im ersten Halbjahr 1932 beträgt etwa 500 Millionen Mark, so daß hochgerechnet für das ganze Jahr eine Milliarde Mark Ausfuhrüberschuß herauskommen werden. Aber auch das ist nur eine günstige Annahme, denn es spricht leider wenig dafür, daß sich schon in den nächsten Monaten grundsätzliche Umgestaltungen in der internationalen Zoll- und Handelspolitik herausbilden werden. Deutschland kann aber aus dem Ausfuhrüberschuß, der vielleicht eine Milliarde betragen wird, nicht die Zinsen für die Auslandskredite aufbringen, ebenso wenig auch die politischen Zahlungen, die unabhängig von Lausanne immer noch 261 Millionen ausmachen. Es sind also rund 1500 Millionen Mark, die Deutschland brauchen würde, um die regelmäßigen Verpflichtungen aus der Zahlungsbilanz zu decken. Es wird Sache der Reichsregierung sein, das Problem der Stillhaltekredite sowie des Zinsdienstes hierfür aufmerksam zu verfolgen und unter allen Umständen eine weitere Senkung des Zinsfußes zu erreichen.

Während die Reichsregierung und die Berufsvertretungen der Landwirtschaft mit allen Mitteln versuchen, eine ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkt herbeizuführen und alle Unsicherheitsfaktoren auszuschalten, die geeignet sind, die Stetigkeit der Preisentwicklung während der Hauptverkaufsmonate im Herbst oder Frühjahr zu stören, ist in den letzten Wochen durch vorläufige Ernteschätzungen teilweise amtlichen Charakters Unruhe in die Kreise der Landwirtschaft und des Handels hineingetragen worden. Die Entwicklung der Witterung in den letzten Wochen und Tagen hat mit allem Nachdruck auf jene Kritiker recht gegeben, die sich von Anfang an gegen die vorläufige optimistische Rekordschätzung des statistischen Reichsamtes wendeten. Bereits Anfang Juli war zu übersehen, daß die günstigen Schätzungen über den Stand des Getreides nur für einzelne Gebiete zuträfen, während von anderen ausgedehnten Teilen, insbesondere Nord- und Ostdeutschlands, völlig gegenteilige Meldungen eintrafen. Man erwartet in Schlesien und besonders auch in den angrenzenden sächsischen und brandenburgischen Regierungsbezirken bei der Winterung einen sehr starken Ausfall im Körnerertrag. Die Berichte aus weiten sächsischen Gebieten sind vielfach noch pessimistischer. Über-

all wird darauf hingewiesen, daß der Roggen bereits vor der Blüte lagerte! Fügt man diesen und einer Reihe anderen Meldungen noch die Nachrichten über die Unwetterkatastrophen in Thüringen und Süddeutschland hinzu, so wird ersichtlich, daß die Meldungen von einer Rekord-ernte nicht nur übertrieben, sondern größtenteils geradezu falsch sind. In den Sandgebieten Schleswig-Holsteins, Mecklenburgs und Pommerns ist in der gleichen Zeit, als Mitteldeutschland und Schlesien überreichliche Niederschläge und Unwetterkatastrophen erlebte, kaum ein Tropfen Regen gefallen. Bis vor wenigen Tagen waren deutlich schon von der Bahn aus in diesen Gebieten Not-ernte bei Roggen und Gerste und stärkste Dürreschäden bei der Sommerung zu erkennen. Die Höhe und besonders die Güte der Getreideernte ist noch auf Wochen hinaus abhängig von der weiteren Entwicklung der Witterung. In Anbetracht dieser Ungewißheit über den Ernteausschlag herrscht in der gesamten Landwirtschaft stärkste Erbitterung gegen die Machenschaften eines Teiles des Handels; denn bei dem starken Gläubigerdruck ist der Landwirt in diesem Jahre noch stärker als sonst von der Preisbildung in den Herbstmonaten abhängig.

Das Geschäft an der Börse ist wieder einmal auf dem Nullpunkt angelangt. Die bevorstehenden Wahlen und die innerpolitischen Verhältnisse haben jede Unternehmungslust gelähmt. Die Spekulation verhält sich schon seit 14 Tagen äußerst reserviert und beteiligt sich kaum noch in nennenswertem Maße an dem Geschäft. Aber auch das Publikum hat keine Neigung zum Eingehen von Börsenengagements. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die schwierigen Aktien, die die Reichsregierung in diesen Tagen in Preußen durchgeführt hat, an der Börse kursmäßig fast ohne jeden Einfluß geblieben. Da die Lage ruhig blieb, war die Grundstimmung der Börse an verschiedenen Tagen sogar freundlich.

Lokales

Hochheim a. M., den 28. Juli 1932

Die Ferien sind da!

Die Ferien haben an vielen Schulen schon begonnen, an anderen fangen sie in den nächsten Tagen an. Das Wort stimmt froh und glücklich, heiter und unternehmungslustig. Sein Klang zaubert Märchenbilder in der Kinderseele hervor, läßt die Brust schwellen und das Blut rascher als sonst durch die Adern jagen.

Das gilt nicht bloß für die Knaben und Mädels, die der Zug hinausführt an den See, hinein in die Berge, in den Wald, hinaus aufs Land zu irgend einem guten Osele oder einer Base. Das gilt genau so für die vielen, vielen anderen, die ihre Ferientage daheim in der Stadt verbringen, in der grauen, eintönigen Vorstadtstraße mit ihren alltäglichen Mietskasernen, ihrem Tageslärm und Tageshast. Für jedes Schulkind hat das Wort „Ferien“ den gleichen Inhalt: Kinderfreude und Jugendfreude, Ungebundenheit und Pflanzfreiheit, Lebenslust und Abwechslung. Kindliche Phantasie, kindliche Anspruchslosigkeit weiß — und das ist ein Glück für die Kinder und Erzieher — die Ferientage auch dann zu verheißt und romantisch zu gestalten, wenn die Freizeit auch nur dahingehet auf Alltagsplätzen und bei Alltagsdingen.

Tage der Erholung, der Entspannung sollen die Ferien sein. Laßt die Kinder auf der Wiese toben, im Wasser plätschern, auf Kastanienbäume klettern! Es heiße dem jungen Volk Lust und Freude an den Ferien nehmen, ihm die Freiheit nehmen, wollte man die Kinder vom ersten Ferientag an mit Schul- oder Hausarbeit beladen, mit allem möglichen Kleintum belasten. Der rechte Genuß der Freizeit kann nur in einem zweckmäßigen Wechsel von Arbeit und Erholung, Beschäftigung und Ruhe, Haus und Spielplatz liegen. Nur dann verwandelt die Erzieher die Sorge um einen richtigen Zeitvertreib der Kinder in den großen Ferien in eine erzieherische Fürsorge zu Ruhe und Frohmen der Jugend, aber auch zum Segen und zur Wohlfahrt des Alters.

— 75jähriges Jubiläum der katholischen Krankenschwestern. Nächsten Montag, den 1. August, sind 75 Jahre verflossen, daß die hiesigen Krankenschwestern („Arme Dienstmägde Jesu Christi“) aus dem Mutterhaus zu Dernbach in unserer Stadt ihren Einzug hielten. Wer zählt die Wohltaten und Hilleleistungen, die diese „Engel der Barmherzig-

keit“ in diesem langen Zeitraum von 75 Jahren den Kranken, Armen und Hilflosen der Gemeinde in selbstloser Opferung erwiesen! Deshalb soll auch dieser Gedenktag nicht wie ein Alltagsunbemerkt vorübergehen, sondern mit viel und reiner Freude begangen werden. Der Vorstand des hiesigen St. Elisabeth-Krankenhaus hat darüber folgendes beschlossen: Nächsten Sonntag vormittag nach dem Gottesdienste begeben sich die städtischen Körperschaften, der Kirchenvorstand und der Vorstand des Krankenhauses zur Gratulation in daselbe. Die kirchliche Feier wird am Montag durch ein Fest- und Dankgottesdienst in der Krankenhausekapelle begangen. Es steht zu erwarten, daß auch die hiesige Einwohnerschaft an dem Ehrentage der Krankenschwestern wie vor 25 Jahren an dem „Goldenen Jubiläum“, so auch heute an dem 75jährigen freudigen und aufrichtigen Jubiläum, sodas erbedende Erinnerungen noch lange in dem Herzen der Festteilnehmer nachklingen.

Bund Königin Luise. (Ortsgruppe Hochheim). Am Donnerstag, den 21. Juli feierte Fräulein Maria Magdalen-Pabstmann im Kreise des Luisebundes ihren Namensdag. Zum Eingang sang die Jugendgruppe den Choral: „Nimm denn meine Hände“. In einem sinnvollen Gedicht gratulierte hierauf Fräulein M. Belten im Namen der Jugendgruppe der geliebten Führerin. Die Freude wurde erhöht durch die von den Kornblümlchen vorgetragenen Gedichte und den ausgeführten Reigen. Die Jugendgruppe verkündete die Feier durch einen Vollstanz, der von Fräulein Pabstmann und den Anwesenden stark applaudiert wurde, sodas er im Verlauf des Abends noch einmal vorgeführt wurde. Mit herzlichsten Worten gratulierte nun Fräulein Statius im Namen der älteren Mitglieder des Luisebundes der Führerin. Hierauf dankte Fräulein Pabstmann für den erbedenden Verlauf der Feier und versprach ihr tatkräftiges Handeln innerhalb des Bundes unter dem Motto „Ich dien“ weiterzuführen. In einem Schlußgedicht, das von Fräulein A. Pabstmann vorgelesen wurde, fand die Hoffnung Ausdruck, daß die Luisegeist in die Reihen der Frauen und Mädchen hineinzugetragen. Mit dem Absingen des Bundesliedes fand die würdig verlaufene Feier ihr Ende.

Spielvereinigung 07

Die am vergangenen Sonntag abgehaltene interne Leichtathletik-Veranstaltung war seitens der aktiven Fußballer und Jugendspieler nur spärlich besucht. Erfreulich war die Teilnahme der Schülerabteilung, sowie die glänzenden Leistungen des 34jährigen Trainers Binding. Die Einzelergebnisse: Aktive: Jahrgang 1907—1912 (4 Teilnehmer) 1. R. Schöber 82 P., 2. J. Süß 67 P., 3. H. Weibacher 65 P., 4. Aktive: Jahrgang 1901—1906 (7 Teilnehmer) 1. S. Schöber 74 P., 2. R. Treber 73 P., 3. B. Petz 61 P., 4. Alte Herren (5 Teilnehmer) 1. A. Binding 108 P., 2. Beder 79 P., 3. G. Westenberger 72 P., Jugend: (2 Teilnehmer) 1. P. Sommer 81 P., 2. F. Prash 50 P., 3. Schüler: Jahrgang 1919—1920 (5 Teilnehmer) 1. R. Schöber 89 P., 2. W. Stichel 83 P., 3. Emil Jung 80 P., 4. Schüler: Jahrgang 1921—1924 (12 Teilnehmer) 1. P. Prash 63 P., 2. S. Kraus 52 P., 3. A. Lauer 52 P., 4. Am Nachmittag unternahm der Verein trotz des regenwetters den Wetters den angekündigten Spaziergang nach der Mühle, woselbst Rinderpiele etc. abgehalten wurden. Die Teilnahme war den Verhältnissen entsprechend gut. Der Verein gehört durch die Erringung der A-Meisterschaft der neuen Fußballsaison der Kreisligen an. Die Verbandsspiele dieser Klasse beginnen mit dem 14. August 1932. 2 spielfreie Sonntage dürfen noch zur Austragung von Freizeitspielen benutzt werden. Für den kommenden Sonntag hat die Vereinsleitung den Kreisligavertreter des Kreises Frankfurt, die Spvgg. 1916 Riders Frankfurt verpflichtet. Hochheim wird dieses Spiel, das um 3.30 Uhr auf hiesiger Pflanze stattfindet, mit seiner stärksten Elf bestreiten. Die Ligafestspiele begibt sich nach Gießen um das fällige Spiel zu erleben. — Mannschaftsaufstellung etc. werden am Samstag vorm. im Vereinslokal bekanntgegeben.

— 7. Nachtlänge vom Frankfurter Sängerkreis. Am Montag in dieser Woche, in bereits vorgerückter Abendstunde, kam eine Gruppe von Sängern aus Dortmund-Hörde, weil erwerbslos, den Weg nach Frankfurt zu Fuß zurückgelegt hatten, auch zu Fuß auf der Rückreise begriffen, hier Da sie nicht angemeldet waren, wählten sie bezüglich der Unterkunft nicht ein und aus. Hiesige Sängerkreise, die mit zufällig zusammentrafen, nahmen sich ihrer Sängerkreise an.

Opium.

Roman von Oskar L. Schweriner.

(Nachdr. verb.)

Dabei fiel ihm auf, wie bleich Did wurde.
„Was ist denn damit?“
„Ich habe Ihre Antwort erwartet, Inspektor. Ich habe mich eben — leider — nicht getäuscht. Sie kennen Miß Wan van der Straaten?“
Der Elch nickte.
„Sie ist von Fu-Wang gewaltsam entführt worden!“
Der Inspektor war aufgesprungen.
„Wan van der Straaten?“
„Wan van der Straaten!“
Und nun erzählte Did alles, während die Augenbrauen des lauschenden Inspektors sich immer mehr zusammenzogen, die Lippen sich immer fester aufeinander preßten. Did erzählte von dem seltsamen Heiratsantrag Fu-Wangs, von Mays Furcht vor ihm von diesem Tage an, schließlich das, was John ihm erzählt hatte.
„Und was ich nicht verstehe,“ schloß er, „das ist, welchen Trick der Chinese angewandt haben kann, um Wan zu bewegen, mit ihm zu gehen. Gerade dieser Chinese, den zu fürchten sie doch allen Grund hatte!“
Der Inspektor blickte düster vor sich hin.
„Zwischen Ihrem Brief und dem Verschwinden Miß Wan van der Straaten besteht irgend ein Zusammenhang; das glauben Sie mir. Welcher, das kann ich mir nicht denken. Das werden wir später erfahren. Jetzt gilt es, die Dame zu finden.“
Und plötzlich wandte er sich Did zu und sah ihm voll in die Augen.
„Ist die Dame mit Ihnen verwandt oder sehr befreundet?“ fragte er.
„Ich hoffe sie bald zum Altar zu führen!“
„Oh!“
Eine Pause.

Dann sagte der Inspektor, an Did vorbeisehend:
„Seien Sie ein Mann und stark. Ich hoffe, wir werden Ihre Braut finden!“

„Mein Gott, Inspektor, Sie zweifeln daran?“
„Ich hoffe, wir werden sie finden,“ wiederholte der Inspektor. „Wir werden die sämtlichen Menschen-Rattenlöcher Chinatowns durchkämmen und werden sie finden.“

Und unter seinem Atem, so daß Did es nicht hören konnte, fügte er hinzu:
„Hoffentlich nicht zu spät.“

Dann drückte er auf den Knopf, gab ein paar Anweisungen, und wenige Minuten später standen drei Mann in Zivilkleidung im Zimmer des Elch.

„Diese Leute kennen jeden Chinesen in Chinatown, — jetzt ist die Reihe auf der Oberfläche leben“, erklärte der Inspektor.

Und sich an die Beamten wendend fragte er:
„Kennen Sie Fu-Wang?“

Alle drei bejahten.
Fu-Wang sei ein Laundryman (Wascher) mit einem gutgehenden Geschäft am anderen Ende der Center Street, hieß es.

Dann los! Ich gehe mit! Wir sprechen unterwegs!“
Rasch hatte der Inspektor seine Uniform mit einem Zivilanzug eingetauscht. Auf dem Wege zur Hooper Street instruierte er seine Leute.

„Sie, Bill, gehen hinein. Sagen, es sei eine Anklage wegen Opiumrauchens eingelaufen und untersuchen den Bau vom Keller bis zum Boden. Im Notfall pfeifen Sie. Sind Sie in 15 Minuten nicht zurück, klären wir!“

In der Center Street trennten sie sich.
„Sicht Ihr Revolver locker?“ fragte der Inspektor noch.

Dann trat Bill in den Laden, während die anderen ihre scheinbar harmlose Promenade durch die Street fortsetzten. Chinesische Laundryläden sehen in ganz Amerika gleichmäßig aus. Gewöhnlich ein kleiner Raum mit einem kleinen Ladentisch, hinter dem sich ein Regal erhebt, in welchem die Wäsche sortiert aufbewahrt wird. Im Hintergrund ein Verschlag, dahinter eine Pritsche mit Wolldecken und einem Kissen. In den Räumen, wo der Laundryman

das ganze Haus bewohnt, wie es zum Beispiel bei Fu-Wang der Fall war, ist gewöhnlich der Rest des Gebäudes als Logierhaus für Chinesen eingerichtet.

Über dem Ganzen lagert der süßlich-säure Duft, der in jedem chinesischen Wohnort angetroffen wird und vom Opium stammt. Merkwürdig ist es, daß dieser Duft auch in solchen chinesischen Wohnungen angetroffen wird, wo ausnahmsweise einmal gar kein Opium geraucht wird.

Als sei ihnen die Opiumausdünstung in Fleisch und Blut übergegangen.

Als Bill in den Laden trat, ertönte das übliche Gongsignal, und gleich darauf trat aus dem Verschlag ein Sohn des himmlischen Reiches hervor, begab sich hinter den Ladentisch und fragte mit jenem Grinsen, das jedem Chinesen eigen, wenn er mit einem weißen Kunden spricht, nach dem Begehr des Fremden. Bill aber hatte sofort erkannt, daß er nicht Fu-Wang vor sich habe.

„Nicht Euch, sondern Fu-Wang möchte ich sprechen.“
Der Chineser breitete beide Hände bedauernd auf dem Tisch aus.

„Fu-Wang ist verreist!“
„Verreist?“ Ich habe ihn doch heute noch gesprochen!“

„Heute?“
„Heute!“ Ich traf ihn in der Nähe von Rob Hill mit einer jungen weißen Dame, der er, glaube ich, als Fremdenführer diente.“

Nicht eine Miene verzog der andere.
„Das muß ein Irrtum sein. Fu-Wang ist seit drei Tagen verreist,“ antwortete er bestimmt.

So war also nichts zu machen.
„Schön. Zwar behaupte ich, Ihr lügt, und lügt bewußt; aber das schadet nichts!“

Bill zog die kleine, runde Blechmarke, das Erkennungszeichen, aus der Westentasche und zeigte es dem Chinesen.

Der nickte grinsend, wie jemand, der sagt: Das weiß ich ja schon lange.

„Ihr seid angefaßt,“ sagte Bill, „in Eurem Hause ein Opiumzimmer zu unterhalten. Ist das wahr?“
(Fortf. folgt.)

Eine neue Bluttat in Mainz.

Ueber die Schießerei auf der Böhstrasse, deren Opfer wahrscheinlich ein Menschenleben sein dürfte, da das Befinden des durch die Schüsse schwer verletzten Gold das Schlimmste befürchten läßt, ist die Untersuchung noch im Gange. Der erst jetzt über den Vorgang veröffentlichte Polizeibericht meldet: „In der Nacht auf den 24. ds. Mts. war ein in Zivil befindlicher Polizeibeamter gezwungen, in der Böhstrasse gegen den Ruhestörer einzuschreiten. In angeblicher Notwehr war der Beamte gezwungen, drei Schüsse auf seine Angreifer abzugeben, wobei zwei Personen verletzt wurden. Die Ermittlungen sind bis jetzt noch nicht abgeschlossen.“

**** Dillenburg.** In der Nähe der Ortschaft Stierzhäusen, Kreis Biedenkopf, fuhr infolge dichten Nebels das Auto des Arztes Dr. Böhrebed aus Steinbrüden (Distrikt) gegen einen Baum. Dr. Böhrebed, der den Wagen steuerte, erlitt einen Schädelbruch sowie schwere innere Verletzungen und verstarb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Sein Schwager trug schwere innere und äußere Verletzungen davon, jedoch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

**** Frankfurt a. M.** Eine aufregende Szene spielte sich am Schluß einer Verhandlung vor dem Kleinen Schöffengericht ab. Der Richter hatte eben gegen den Reisenden Kurt Küster das wegen Zuhälterei lautende Urteil verkündet, als der Angeklagte mit einem Sprung über die Barriere der Anklagebank setzte und nach dem offenen Fenster sprang, um sich aus dem zweiten Stock des Gerichtsgebäudes herabzustürzen. Mehrere Justizbeamte verhinderten das Vorhaben des sich wie rasend gebärdenden Beldufligen, dessen Zurückführung in das Untersuchungsgefängnis mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war.

**** Frankfurt a. M.** Bei der Staatsanwaltschaft ist eine Anzeige gegen zwei Vorstandsmitglieder der Lebensmittelgenossenschaft e. G. m. b. H. eingegangen, denen zum Vorwurf gemacht wird, daß sie sich arglistig zum Nachteil der Vemitha — so heißt die Genossenschaft in der Kurzform — aus deren Vermögen bereichert haben sollen, daß sie der Generalversammlung einen irreführenden Bericht vorlegten, daß sie sich ungebührlich hohe Gehälter erschlischen und durch ihre gesamte Handlungsweise die Existenz des Unternehmens gefährdet haben sollen. In der Anzeige wird gesagt, daß die beiden Vorstandsmitglieder sich von einigen Mitgliedern des Aufsichtsrates am 16. April hinter dem Rücken des Aufsichtsratsvorsitzenden einen fünf Jahre umfassenden Anstellungsvertrag verfaßt hätten, in dem Jahresgehälter von 15 000 bzw. 13 000 Mark ausbedungen sind. Mit welcher geringer Sorgfalt gewirtschaftet wurde, ergibt sich daraus, daß die Einkassierer der Warenrechnungen statt der ihnen zustehenden Entlohnung von 300 Mark monatlich 800 Mark erhielten. Der Jahresumsatz betrug 1930 1 895 000 Mark und der Reingewinn 17 900 Mark. Dieser Gewinn stellt aber das Gewinnergebnis von mehreren Jahren dar und er steht in keinem Verhältnis zu den Riesensummen, die für Gehälter hergegeben wurden.

Darmstadt. Der aus Mannheim stammende Dr. phil. Wilhelm Graf, der als Abtheilungsleiter beim Arbeitsamt Offenbach beschäftigt war, wurde vom Bezirksobstgericht Offenbach wegen qualifizierter Amtsunterschlagung in sieben Fällen, einfacher Urkundenfälschung und schwerer Urkundenfälschung in Lateinheit mit Betrugsversuch zu zwei Jahren Zuchthaus, 350 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Er hat Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft zur Auszahlung an Arbeitslose erhalten hatte, oder die ihm von Arbeitslosen für das Arbeitsamt übergeben waren, unterschlagen und zur Verschleierung seiner Verfehlungen Bücher verfälscht, unrichtige Belege vorgelegt und Urkunden beiseite gebracht und vernichtet. Er schaltete ferner, um ein Darlehen zu erhalten, eine Bescheinigung seiner Frau und machte der Sparkasse gegenüber von dieser falschen Urkunde Gebrauch. Seine Spiel- und Wetteidenschaft, die geradezu ein Sucht zu bezeichnen ist, brachte ihn als willensschwachen Psychopathen zu den Verbrechen und Vergehen. Bereits zweimal war er mit dem Gesetz wegen Diebstahls und Betrugs in Konflikt gekommen und damals waren auf ein psychopathisches Gutachten hin die Strafverfahren wegen Unzurechnungsfähigkeit eingestellt worden. Nun letzte er gegen das gegen ihn ergangene Urtheil Berufung ein, in der Hoffnung, auch dieses Mal den Paragraphen 51 zugestanden zu bekommen. Aber er erreichte vor der Großen Strafkammer nur, daß die Strafe auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus ermäßigt, daß ihm die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt und daß ihm sechs Monate Untersuchungshaft anzurechnet wurde. Mit diesem Urtheil gab er sich nicht aufrieden.

Gießen. (Ein Sohn Gießens in Amerika gestorben.) Einer der hervorragendsten Deutsch-Amerikaner der Stadt Brooklyn, Otto Wisner, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war der Seniorchef und Gründer der bekannten Pianofirma Wisner und Sons. Otto Wisner wurde in Gießen als Sohn eines Architekten geboren und kam im 16. Lebensjahr nach Amerika. Er erlernte dort die Klavierfabrikation und machte sich dann selbständig. Der Verstorbene nahm stets regen Anteil an allem, was für deutsche Kultur in Amerika von Interesse war.

Rundfunkmithörer anmeldepflichtig. Die Bedingungen bei Errichtung sowie den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen sind mit Wirkung vom 1. August dahin erweitert worden, daß der Rundfunkteilnehmer, an dessen Empfangsanlage Hörvorrichtungen für Personen angeschlossen sind, die nicht in Wohnungsgemeinschaft leben, der Zustellanstalt die genauen Anschriften dieser Personen und ferner Änderungen (Zu- und Abgänge sowie Wohnungsänderungen) sofort schriftlich mitzuteilen hat.

SCHWARZKOPF-HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz“

An die Wähler und Sympathisierenden der N. G. D. A. P.

Der Unterzeichnete richtet an alle Gutgesinnten die dringende Mahnung sich bei der Wahl nicht durch die verwirrten Verhältnisse in der hiesigen Ortsgruppe beeinflussen zu lassen und jederzeit daran zu denken, daß die gewaltige Schöpfung Adolf Hitlers von diesem kleinlich egoistischem Strebertum nicht berührt wird. Möge jeder Wähler davon überzeugt sein, daß nach der sieghaften Machtübernahme Generalreinigung beginnt.

Paul Igler, bish. Leiter der Ortsgruppe

Erntebrauch.

Das gemeinsame Gebet. — Erntebeginn mit Glockengeläute.

Bänder, Kränze und Blumensträuße.

Die Ernte steht für den Bauern im Mittelpunkt seines Denkens. Eine Zeit saurer Arbeit, und doch noch heute eine Festzeit. Bis auf den heutigen Tag haben sich beim deutschen Landvolk eine Fülle von Gebräuchen erhalten, die aus dem Heidentum unserer Vorfahren stammen. In Schwaben und Kärnten fällt der Bauer mit den Schnittern und Bänderinnen vor dem ersten Senfenschlag in die Knie und betet mit ihnen das Vaterunser oder sonst einen frommen Spruch. Auch in manchen Gegenden Siebenbürgens wird, wie in Süddeutschland, vor dem ersten Schnitt von den Mähern gemeinsam gebetet. An anderen Orten gehen die Schnitter das erste Mal in feierlicher Kleidung auf den Acker. Sobald dann die erste Garbe geschnitten ist, begibt sich der Ortschulze auf den Pfarrhof und meldet es, worauf am nächsten Morgen die Erntekirche gehalten wird. Ähnliche Bräuche wurden in Norddeutschland beachtet. In der Neuzeit erfolgt das Einläuten der Ernte auf Gemeindebeschluss; auf das Geläute findet sich Jung und Alt mit dem Prediger bei Tagesgrauen vor der Kirche ein, und unmittelbar vor der Kirche geht es nach Gebet und Gesang an die Feldarbeit. Ein sinnreicher Brauch herrscht in den Gemeinden am Kyffhäuser; hier veranstaltet man am Montag vor dem Erntebeginn einen Frühgottesdienst in der Kirche, nachdem die Senfen und Rechen vor der Kirche niedergelegt worden sind. Nach dem Gottesdienst zieht man mit geschultertem Gerät zur Erntearbeit. In der Altmark bestimmte früher, als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte. Im Mecklenburgischen lautete ehemals der Schulze die Ernte ein, und zwar durfte niemand eher mähen, als bis der Schulze den ersten Schritt getan. Die Rolle, die bei der Feierlichkeit der Dorfschulze zu spielen hat, erinnert an die heidnisch-germanische Verbindung des richterlichen mit dem priesterlichen Amt.

An vielen Orten findet man eine besondere Erntetracht. Im Hannoverschen schmücken die Mäher ihre Rücken mit Blumensträußen, farbigen Bändern und Knittergold; die Frauen und Mädchen binden eine große weiße Schürze vor und legen weiße Nieder an, was sich zu den gebräuchlichen bunten Röden hübsch ausnimmt. Am Westfälischen treten

stellenweise die Knechte an in weisseinen Hosen, Jacken und Strümpfen, roter Weste und einem aufgeputzten Filzhut, die Mädchen tragen kurze rote Röcke, schwarzes Nieder, weiße Strümpfe und Haube; Senfen und Rechen ziert ein rotes Band. Am ersten Tage des Mähens erhält in Niedersachsen der Gutsbesitzer und seine Familie einen aus den ersten Mehren und bunten Bändern gebundenen Kranz, der von den Bänderinnen in feierlicher Weise unter dem Hersagen eines Erntespruchs überreicht wird.

Verbreitet ist auch die Sitte des „Bindens“. Wer sich am ersten Erntetag auf das Feld wagt, Herrschaft oder Gäste, wird „gebunden“ und muß sich durch ein Trinkgeld lösen. Die Spenden des Bindens werden gesammelt und von dem Erlös wird der Bänderkranz für den Erntekranz oder für die Erntekrone gekauft, die am letzten Tage der Roggenmäh vom Schnittervolk der Gutscherrschaft überreicht wird, wofür diese das „Kranzbier“ zu leisten hat. Dieses Kranzbier ist der Vorläufer der Erntefeierlichkeit, die am Schluß der gesamten Ernte begangen wird — beim Erntedankfest.

Bermischtes.

Das ist Berlin. Die 4,2 Millionen-Stadt Berlin zählte im Jahre 1858 458 000 Einwohner. Berlin ist der zweitgrößte Binnenhafen Deutschlands. In Berlin wohnt jeder 25. Deutsche. Der 5. Teil der Berliner Einwohner sind im Beruf tätige Frauen. Im Jahre 1925 gab es in Berlin 2 175 000 weibliche und 1 490 000 männliche Personen. Berlin zählt 165 höhere Schulen, 7 weniger als das Rheinland, sowie 562 Gemeindeschulen. 450 000 Telefone werden dreimal täglich in Berlin benützt. Im Durchschnitt entfielen in den Jahren 1924 bis 1929 auf je 1000 Einwohner in Berlin 15 Zuwanderer.

Die erste Flugpost vor zwanzig Jahren. Es sind jetzt genau 20 Jahre her, daß Leutnant von Hildebrand vom Leibregiment 24 mit dem von dem Frankfurter Konstrukteur August Euler gebauten Flugzeug „Gelber Hund“ den ersten Postflug von Frankfurt über Darmstadt nach Worms übernahm. Der Pilot startete morgens 7 Uhr in Frankfurt und lieferte 13 Minuten später in Darmstadt einen Postlad mit 20 000 Postkarten ab. Dann ging der Flug mit einer neuen Sendung weiter nach Worms. Die Post hatte seinerzeit besondere Marken ausgegeben mit dem Aufdruck „Gelber Hund“.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Betr. Feldschuß.

Nützige, gemartungsfähige und unbescholtene Wähler werden hiermit aufgefordert, sich um die Stelle eines Feldschützen unter Angabe ihrer Forderung bis 30. ds. im Rathause Zimmer 8 in den Vormittagsdienststunden zu melden.

Hochheim am Main, den 27. Juli 1932.

Der Magistrat: Schloß.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Rundschau: 7 Wetterbericht, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik 2; 7.30 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8.30 Wetterbericht; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14.30 Nachrichten; 15.10 Wetterbericht; 15.10, 16.55, 18.15, 18.55 Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.30 Konzert; 22.20 Zeit.

Donnerstag, 28. Juli: 15 Jugendstunde; 18.30 Schiffsverfassung und Wirtschaftslage der Völker; 19.30 Vortrag; 19.45 Freigedanken für politische Vorträge; 20.15 Balladen; 20.15 Festsitz; 20.40 Auf der Regelsbahn; 21.15 Bericht; 21.15 Die Romantistin; 21.45 Gianni Schicchi; 22.45 Konzert.

Freitag, 29. Juli: 18.30 Sanierung des Städtebaues; 19.30 Vortrag; 19.45 Freigedanken für politische Vorträge; 20.15 Symphoniekonzert; 21.15 Ziviler Luft- und Schuß; Vortrag; 21.30 Konzert; 22.45 Russl.

Samstag, 30. Juli: 15.30 Jugendstunde; 18.30 Nord-Goethe-Ausstellung in Darmstadt, Hörbericht; 19.30 Freigedanken für politische Vorträge; 20.15 Städte-Treffen; 20.45 Konzert.

2 Güte Packer
ganz aussergewöhnlich
billig!

**Eierband-
Nudeln Pfd. 35**
**Waffel-
mischung 1/4 Pfd. 15**
Preise nur gültig bis einschl. 3. 8.

Neue, zarte
Settberinge 10 Stk. 54

Zur Ernte!
Gut gereifter
Limburger 20% 1/4 Pfd. nur 10

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel

Die drei Herren, die am Sonntag vor 8 Tagen im Blauen Garten abends um 11.30 Uhr aus Versehen

eine braune Aktentasche (mit wertvollen Schreibstücken)

(die nur für den Verlierer wert sind) mitgenommen haben, sind erkannt und werden gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle Massenheimerstr. 25 abzugeben. Bei Zurückgabe erfolgt keine Anzeige.



Weltstimmen

Die prächtige, bilderreiche Monatsschrift, die Sie alle Bewegungen, Äußerungen, Ideen und Fragen des geistigen Lebens miterleben läßt.

Jeden Monat ein Heft zu 80 Pfg.

„Ich bin von den Weltstimmen ehrlich begeistert! Das ist in der Tat aufbauende Literaturbetrachtung, und zwar von solcher Lebendigkeit des Wortes und Bildes, daß kein zweites Land Europas eine ähnlich schöne Publikation aufweisen dürfte.“

Fred A. Angermayer.



FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG
STUTTGART

Ab Montag, den 1. August fassen
ich wieder alle Sorten

OBST
an der Bahn.

K. Koch

Miele
die bekannte
Elektro-Waschmaschine,
deren günstiger Preis es gestattet, in
jedem Haushalt elektrisch zu waschen,
jetzt schon für
RM 155.- 80 Liter Inhalt
RM 160.- 100 " "
mit dem neuen
Miele Anwurf-Motor
zum Anschluß an die Lichtleitung
eines Wechselstromnetzes

lieferbar.
Stromverbrauch am Waschtage 20-30 Pfg.
Auf Wunsch Ratenzahlung.

Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Unterstützt Eure Lokalpresse!